

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 41 (1961-1962)
Heft: 7

Artikel: Megalomanie und Utopie : Chruschtschews neues Parteiprogramm
Autor: Kux, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gar nichts ändern. Gleichzeitig ergäbe sich der neue Nachteil, daß die gesetzgebenden Behörden in vielen Fällen Zeit, Kraft und Prestige zur Ausarbeitung von Vorlagen einsetzen müßten, von deren Untunlichkeit sie überzeugt wären. *Indem sich Bundesrat und Bundesversammlung auf die einfache Ablehnung beschränkten, vertrauten sie darauf, daß Volk und Stände ihren Sinn für Maß bewähren und erkennen würden, daß es sich beim sozialdemokratischen Vorstoß um eine Art trojanischen Pferdes handelt.* Wir dürfen wohl annehmen, daß sie sich nicht getäuscht haben.

Megalomanie und Utopie

CHRUSCHTSCHIEWS NEUES PARTEIPROGRAMM

ERNST KUX

Der Kommunismus ist identisch mit seinen Programmen, und seine Geschichte ist die des Streites um deren Abfassung, Auslegung und Verwirklichung — angefangen mit der Auseinandersetzung von Marx mit Moses Heß, Proudhon, Bakunin und Lassalle über Lenins Kampf mit Plechanow und Stalins Säuberungen von Trotzki und Bucharin bis zu Chruschtschews Dogmenstreit mit Mao Tse-tung und Tito. Die Programme der kommunistischen Parteien wollen mehr sein als Vereinsstatuten, Wahlplattformen oder Deklarationen guter Absichten, nämlich *die* wissenschaftliche Darstellung des Laufes der Welt, *die* exakte Prognose der Zukunft, *die* Anleitung zum richtigen politischen Handeln und *die* einzig mögliche Wahrheit. Das Programm ist das Fundament, von dem aus die Partei «mit scharfem Blick in die Zukunft schaut, dem Volk die wissenschaftlich fundierten Bahnen seines Vormarsches weist, in den Massen gigantische Energien weckt und sie zur Lösung grandioser Aufgaben führt». Die Mitglieder der kommunistischen Bewegung sind nicht nur auf die Dogmen des Programms verpflichtet, sie müssen auch aktiv für deren Verwirklichung kämpfen. Wer gegen das Programm verstößt, wird als Häretiker verfolgt und, wie es schon in den Statuten des «Bundes der Kommunisten» von 1847 heißt, «die entfernten und ausgeschlossenen Individuen sowie verdächtige Subjekte überhaupt, sind von Bundes wegen zu überwachen und unschädlich zu machen»¹. Ein solches Programm als «Ausdruck des kollektiven Den-

¹ Marx-Engels-Gesamtausgabe, Band 7, S. 644.

kens der Partei» legt die Politik der Führung fest, ist zugleich der Beweis für deren Richtigkeit und «weise Voraussicht» und dient zugleich als Mittel zur Gewinnung und Beeinflussung der Massen. In einem totalitären System, in dem nur eine, die kommunistische Partei herrscht, wird das Parteiprogramm als Zusammenfassung der gültigen Dogmen zur Grundlage der Innen- und Außenpolitik und steht über Verfassung und Gesetz. Diese Fetischisierung des Parteiprogramms schließt aber nicht aus, daß dieses im Sinne der Macht nach den jeweiligen Realitäten neu interpretiert oder neu geschrieben wird. Es spielt dabei kaum eine Rolle, ob die Führer und ihre Gefolgschaft an den Inhalt des Programms glauben oder nicht; sie müssen sich bei der Durchführung ihrer Politik an diesen Rahmen halten, um sich gegen ihre innerparteilichen Gegner nicht eine gefährliche Blöße zu geben und die Schuld des «Verrats an den Prinzipien des Marxismus-Leninismus» auf sich zu laden.

Der Entwurf eines neuen Programms, wie er von Chruschtschew dem Plenum des Zentralkomitees vorgelegt und am 30. Juli veröffentlicht wurde, ist natürlich für alle Kommunisten ein säkulares Ereignis; sein Text erlaubt, Schlüsse auf den heutigen Zustand und die politischen Ziele der Sowjetunion, des kommunistischen Lagers und der kommunistischen Weltbewegung zu ziehen. Die innere wirtschaftliche und soziale Entwicklung in der Sowjetunion, der Fortgang der zweiten industriellen Revolution im Westen, die Entstehung einer Mehrzahl von kommunistischen Ländern und die Verschiebungen in der Weltpolitik durch das Selbständigwerden der Entwicklungsländer hatten schon seit langem nach einer Neuüberprüfung des kommunistischen Dogmas verlangt, schon vor Beginn des zweiten Weltkriegs wurde von einem neuen Programm gesprochen, und am 20. Parteitag 1956 wurde dessen Abfassung beschlossen. Ein weiterer Antrieb war die Veröffentlichung eines jugoslawischen Parteiprogramms 1958; dazu kam, daß Mao Tse-tung mit seinen Theorien und Experimenten den ideologischen Führungsanspruch Moskaus in Frage zu stellen begann. Nach langen Vorbereitungen, kontroversen Diskussionen und wiederholten Abänderungen wurde jedoch ein Zwitterding geboren, das sich vergeblich um die Nachkommenschaft der welthistorischen Visionen von Marx und des organisatorischen Zugriffs von Lenin bemüht, und das nach allen Prognosen ein *Übergangsprogramm* bleiben wird. In der Tat standen die sowjetischen Parteiideologen vor einer unlösbaren Aufgabe: den Kommunismus an die modernen politischen, wirtschaftlichen, technischen und geistigen Bedingungen anzupassen und gleichzeitig den Beweis zu führen, daß dieser Kommunismus immer richtig gewesen ist und auch in alle Zukunft richtig bleiben wird. Sie entziehen sich diesem Dilemma, indem sie die revolutionären Veränderungen unserer Zeit durch Automation, Atomkraft und Raum-

² Zweiter Parteitag RSDRP, Juli-August 1903, Protokolle, Moskau 1959, S. 418ff.

³ Achter Parteitag RKP (b), März 1919, Protokolle, Moskau 1959, S. 390ff.

fahrt in ein Denkschema zu pressen versuchen, das Marx im Zeitalter der Dampfmaschine oder Lenin im ersten Schein der Glühbirne entworfen hat. Um den Geltungsanspruch des neuen Programms zu beweisen greift man zu einer offensichtlichen Geschichtsfälschung und behauptet, daß Lenins Programm von 1903 in der Oktoberrevolution und sein zweites Programm vom 8. Parteitag 1919 bis heute verwirklicht worden sei und daß die Ziele von Chruschtschews Programm mit derselben Sicherheit in Erfüllung gehen werden. Die historische Tatsache ist aber, daß Lenin 1903 den Sturz des zaristischen Absolutismus, die Errichtung einer «demokratischen Republik», die Übernahme der Staatsgewalt durch eine gesetzgebende Versammlung, die Einführung von Menschenrechten und des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen gefordert hat² und nach seiner Machtergreifung im November 1917 gerade diese Errungenschaften der Februarrevolution beiseitewischte, die Konstituante verjagte, die Freiheitsrechte aufhob, immer mehr Völker mit Waffengewalt unterjochte und eine absolutere Autokratie als das Zarenregime errichtete. 1919 hatte Lenin den Ausbruch der Weltrevolution und die Errichtung einer «kommunistischen Gesellschaft» ohne Staat und Armee, mit sechstündigem Arbeitstag, einmonatigem bezahlten Urlaub, Versorgung der Schüler auf Kosten des Staates, Linderung der Wohnungsnot, gleiche Entlohnung für alle, Errichtung von Kommunen und anderes, prophezeit³, worauf die Untertanen des Sowjetreiches bis heute gewartet haben, und was jetzt nach Chruschtschew zum Teil bis 1980 eintreffen soll. Schon heute kann man nach der selbst nach marxistischen Maßstäben unbefriedigenden Darstellung des Programms und nach der historischen Evidenz voraussagen, daß es mit der Erfüllung von Chruschtschews Programm ähnlich wie mit den früheren Programmen bestellt sein wird, entweder wird die Zukunftsprognose weiter verschoben oder Mittel und Ergebnisse ihrer Verwirklichung werden anders aussehen, als es im Text steht. Der verschwommene und widersprüchliche Inhalt des neuen Programms ist Beweis genug, daß der Kommunismus weder als Ideologie noch als Praxis imstande ist, mit den Problemen der Gegenwart fertig zu werden und daß hinter dem neuen Motto: «Alles um des Menschen willen, alles zum Wohle des Menschen» nur pure Macht und neuer Zwang stehen.

Utopische Versprechungen

Im Zentrum des neuen Programms steht ein Zwanzigjahrplan — falls man bei den vagen Angaben und wenigen Zahlen überhaupt von einem «Plan» sprechen kann —, der in zwei Stufen bis 1970 und 1980 die «materielle und technische Basis des Kommunismus» schaffen soll. Während Marx und Lenin wohlweislich vor genauen Zeitangaben zurückschreckten, riskiert es dabei Chruschtschew, genaue Daten anzugeben:

«*Im nächsten Jahrzehnt (1961—1970)* wird die Sowjetunion beim Aufbau der materiellen und technischen Basis des Kommunismus die USA, das mächtigste und reichste Land des Kapitalismus, in der Produktion pro Kopf der Bevölkerung überflügeln; der Wohlstand, das Kulturniveau und das technische Entwicklungsniveau der Werktätigen werden bedeutend steigen; allen wird ein gutes Auskommen gesichert; alle Kollektivwirtschaften und Staatsgüter werden sich in hochproduktive Betriebe mit hohen Einkünften verwandeln; der Bedarf der Sowjetbürger an komfortablen Wohnungen wird im wesentlichen gedeckt werden; die zeit- und kraftraubende körperliche Arbeit verschwindet; die Sowjetunion wird zum Land mit dem kürzesten Arbeitstag. *Im zweiten Jahrzehnt (1971—1980)* wird die materielle und technische Basis des Kommunismus errichtet und für die gesamte Bevölkerung ein Überfluß an materiellen und kulturellen Gütern geschaffen; die sowjetische Gesellschaft wird unmittelbar darangehen, das Prinzip der Verteilung nach den Bedürfnissen zu verwirklichen, es wird sich der Übergang zum einheitlichen Volkseigentum vollziehen. Somit wird in der Sowjetunion die kommunistische Gesellschaft im wesentlichen aufgebaut sein. *Vollendet wird der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft in der nachfolgenden Periode.*»

In diesen zwanzig Jahren will Chruschtschew «die völlige Elektrifizierung des Landes... Vollmechanisierung sowie eine immer vollständigere Automatisierung des Produktionsprozesses... höhere Arbeitsproduktivität als in den höchstentwickelten kapitalistischen Ländern... schnelle Steigerung der Konsumproduktion... weitere Entwicklung der neuesten Raketentechnik... allseitige Mechanisierung und konsequente Intensivierung der Landwirtschaft usw.» erreichen, wovon man allerdings schon in den bisherigen Wirtschaftsplänen gesprochen hat. Es taucht jetzt sogar der kühne Plan auf, «mehrere nördliche Ströme in anderer Richtung fließen zu lassen» und damit Steppen und Dürregebiete zu bewässern. Der eindeutige *Vorrang der Schwerindustrie* bleibt gewahrt, deren Hauptaufgabe in erster Linie die «restlose Deckung des Bedarfs der Landesverteidigung» und erst dann die «bessere und ausgiebigere Befriedigung der Lebensbedürfnisse» ist; Andeutungen Chruschtschews, daß man die Schwerindustrie drosseln und ihr die Konsumindustrie gleichstellen wolle, haben allerdings im Programm keinen Niederschlag gefunden⁴. Die Angaben über die einzelnen Wirtschaftszweige, über Landwirtschaft und Konsumversorgung gehen über das Herkömmliche nicht hinaus und sind viel vager gehalten als in früheren Reden Chruschtschews. Einzig neu ist der Hinweis, daß man inskünftig in der Sowjetunion ein weitverzweigtes, modernes Straßennetz errichten, den Autotransport ausbauen und die Produktion von Autos

⁴ Auf einem Empfang der britischen Delegation anlässlich der Britischen Handelsmesse in Moskau hatte Chruschtschew erklärt: «Da wir jetzt unsere industrielle Basis aufgebaut haben, beginnen wir unsere Aufmerksamkeit den Konsumgütern zuzuwenden. Unsere Schwerindustrie ist aufgebaut, und wir brauchen ihr nicht mehr länger die Priorität einzuräumen. Leichtindustrie und Schwerindustrie werden sich fortan im gleichen Tempo entwickeln» (Reuter, 20. Mai 1961). Diese Ausführungen Chruschtschews wurden in der Sowjetpresse nicht wiedergegeben.

Die nicht näher gekennzeichneten Zitate sind entnommen: «Entwurf des Programms der Kommunistischen Partei der Sowjetunion», «Prawda», 30. Juli 1961; deutscher Text: Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1961.

für die Bevölkerung erhöhen will (anscheinend hat man jetzt die militärische Bedeutung dieser Mobilität erkannt). Als konkretere Planziele gibt das neue Parteiprogramm an:

	bis 1970	bis 1980
<i>Industrie</i>		
Produktion	«etwa das Zweieinhalbfache»	«mindestens auf das Sechsfache»
Arbeitsproduktivität	«mehr als das Doppelte»	«das Vier- bis Viereinhalbfache»
Realeinkommen	«fast auf das Doppelte»	«auf das Drei- bis Dreieinhalbfache»
Elektrizität	900—1000 Milliarden kWh	2700—3000 Milliarden kWh
Stahl		250 Millionen Tonnen (1960: 65,3 Mill. t)
<i>Landwirtschaft</i>		
Produktion	«etwa auf das Zweieinhalbfache»	«auf das Dreieinhalbfache»
Arbeitsproduktivität	«mindestens das Zweieinhalbfache»	«auf das Fünf- bis Sechsfache»
Realeinkommen (Kollektivbauern)	«mehr als das Doppelte»	«mehr als das Vierfache»
Getreide		«auf mehr als das Doppelte»
Fleisch	«rund auf das Dreifache»	«fast auf das Vierfache»
Milch	«auf mehr als das Doppelte»	«fast auf das Dreifache»
<i>Nationaleinkommen</i>	«fast auf das Zweieinhalbfache»	«rund auf das Fünffache»

Diese über den Daumen gepeilten Zahlen, die mehr eine politische und propagandistische als eine ökonomische Bedeutung haben, muß man bei aller Berücksichtigung des heutigen Leistungsstandes der Sowjetwirtschaft als *unerfüllbar* bezeichnen. Zum Teil sagen diese Angaben nichts anderes, als daß die Ziele des jetzt in einen Engpaß geratenen Siebenjahrplanes (1959—1965) auf weitere Jahre hinausgeschoben werden; man will nach einer deutlichen Nebenbemerkung auch nicht mehr Amerika bis 1970 einholen, sondern dann nur den Stand der amerikanischen Wirtschaft von 1961 erreichen. Diese astronomischen Steigerungen, die aller wirtschaftlichen Vernunft widersprechen, will man mit «riesigen Investitionen» und einer enormen Steigerung der Arbeitsproduktivität erreichen, wobei man aber zu vergessen scheint, daß man dabei nicht einmal in den letzten Jahren die Pläne erfüllen konnte.

Nicht weniger utopisch als diese Planziele sind die farbigen Versprechungen an die Bevölkerung, in den nächsten zwei Dekaden zu dem «kürzesten und zugleich höchstbezahlten Arbeitstag» und zum «höchsten Lebensstandard» in der Welt und zu einer «kommunistischen Verteilung nach den Bedürfnissen» zu gelangen, und wobei man wohlweislich verschweigt, daß davon schon Lenin 1919 gesprochen hat. Im neuen Programm heißt es großzügig:

«Im Ergebnis des zweiten Jahrzehnts wird jede Familie, einschließlich der jungen Ehepaare, eine Wohnung mit allem Komfort haben, die den Erfordernissen der Hygiene und Kultur entspricht; im zweiten Jahrzehnt wird die Benutzung der Wohnungen für alle Bürger allmählich unentgeltlich... Die Benutzung der städtischen öffentlichen Verkehrsmittel

(Straßenbahn, Autos, Trolleybus, Untergrundbahn) wird im zweiten Jahrzehnt unentgeltlich; gegen Ablauf des Jahrzehnts werden auch die kommunalen Dienstleistungen — Wasser- und Gasversorgung sowie Beheizung — nicht mehr bezahlt werden müssen. . . Nach und nach wird der minimale Urlaub aller Arbeiter und Angestellten auf drei Wochen und weiterhin auf einen Monat verlängert. Auch die Kollektivbauern werden mit der Zeit bezahlten Urlaub bekommen. . . Ebenso wie die ärztliche Versorgung jetzt unentgeltlich ist, werden auch die Kuren in Sanatorien für Kranke sowie Medikamente unentgeltlich sein. . . Im zweiten Jahrzehnt beginnt der Übergang zur Verabfolgung unentgeltlicher Mittagessen in den Betrieben und Bureaus sowie an die in der Produktion beschäftigten Kolchosbauern. . . Im zweiten Jahrzehnt wird es jeder Familie möglich sein, Kinder und Halbwüchsige auf Wunsch in Erziehungseinrichtungen unterzubringen, wobei der Unterhalt dort unentgeltlich ist. »

Praktisch bedeuten diese so großzügig klingenden Versprechungen nichts anderes, als daß die Sowjetmenschen erst in zwanzig Jahren mit einer Lebensweise und mit Sozialleistungen rechnen können, die heute in den westlichen Ländern eine Selbstverständlichkeit sind, und für die sie auch dann natürlich durch indirekte und verschleierte Abgaben ihren Preis entrichten müssen. Wie weit ihre Hoffnungen für 1980 berechtigt sind kann man aber schon deshalb nicht sagen, weil das neue Parteiprogramm eine wichtige Ausweichklausel enthält, die jederzeit eine Verschiebung der Versprechungen ad Kalendas Graecas erlaubt und die lautet:

«Dieses Programm kann unter Verhältnissen des Friedens erfolgreich verwirklicht werden. Treten internationale Komplikationen ein und wird es dadurch notwendig, die Ausgaben für die Landesverteidigung zu steigern, so kann dies die Ausführung der Pläne zur Hebung des Volkswohlstandes verzögern. »

Die Erhöhung der Rüstungsausgaben und die «freiwillige» Verlängerung der Arbeitszeit wenige Tage und Wochen nach der Veröffentlichung des neuen Programms machen dessen Erfüllung noch unwahrscheinlicher, und vor dem Hintergrund der von Moskau provozierten internationalen Krise wirkt dieser Teil des Programms nur noch als gespenstisches Dokument des kommunistischen Zwiedenkens.

Die Erziehung zum «kommunistischen Menschen»

Das Schwergewicht dieses neuen Programms liegt aber nicht auf diesen materiellen Versprechungen. Bevor dem Sowjetmenschen der «Genuß der Wohltaten des Kommunismus in vernünftiger Weise» offen steht, muß er sich erst wandeln und ändern und zu einem «kommunistischen Menschen» werden. Diese Schaffung eines «neuen Menschen» ist sogar die Voraussetzung für die Erreichung der wirtschaftlichen Ziele. In diesem von der Partei geleiteten Erziehungsprozeß müssen sich die Sowjetmenschen von «Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie und Moral. . . Überresten der Eigentümermentalität. . . Ressortgeist im Wirtschaftsleben. . . Überbleibseln der Vergangenheit. . . religiösen Vorurteilen. . . Individualismus und Egoismus. . . Bekundungen des

Nationalismus und Chauvinismus» usf. befreien, eine «kommunistische Einstellung zur Arbeit» einnehmen, sich an den im Programm enthaltenen «Sittenkodex der Baumeister des Kommunismus» halten und bei der «Herausbildung der künftigen einheitlichen Menschheitskultur der kommunistischen Gesellschaft» mitwirken. Von diesem «kommunistischen Menschen» verlangt die Partei «hohes kommunistisches Bewußtsein, Arbeitsfreude, Disziplin und Dienst am Gemeinwesen» und die Bereitschaft, «freiwillig für das Gemeinwohl zu arbeiten». Auf dem Weg zum Kommunismus sollen die «materiellen Anreize» immer mehr durch «moralische Anreize» ersetzt werden und ideologische Indoktrination und «freiwilliger Zwang» zu entscheidenden Faktoren der gesellschaftlichen Entwicklung werden. War der Kommunismus für Marx immerhin ein «Sprung aus der Notwendigkeit in die Freiheit», so ist er nach der Definition des neuen Programms «erkannte Notwendigkeit», was nichts anderes als die widerspruchslose Hinnahme der Befehle der Partei und eines kollektiven Zwangs heißen kann.

Haben Marx und Lenin in Zusammenhang mit der «kommunistischen Gesellschaft» stets von einem «Absterben des Staates» gesprochen, so wird jetzt von Chruschtschew dem Sowjetstaat sogar ein längeres Leben als der «Diktatur der Arbeiterklasse» zugeschrieben. Er behält bis zum «völligen Sieg des Kommunismus» die Aufgabe, «die Kontrolle über das Maß der Arbeit und des Verbrauchs auszuüben . . . , die Volksmassen im Geiste bewußter Disziplin und kommunistischen Verhaltens zur Arbeit zu erziehen . . . , die Verteidigung und die Sicherheit des Landes zuverlässig zu garantieren». Allerdings würde sich dabei der «Staat der proletarischen Diktatur» in den «Staat des gesamten Volkes» verwandeln; vage wird dabei die Möglichkeit angeführt, in der Sowjetunion so etwas wie eine gesetzgebende Initiative und allgemeine Volksentscheide einzuführen und die staatlichen Funktionen an eine «öffentliche kommunistische Selbstverwaltung» abzutreten. Daß dies aber keineswegs eine «Demokratisierung» des Sowjetsystems bedeutet, beweist die kategorische Forderung des Programms nach einem «weiteren *Anwachsen der Rolle und Bedeutung der Kommunistischen Partei* als der führenden und lenkenden Kraft der sowjetischen Gesellschaft». Um allerdings die Partei für diese Aufgabe besser zu rüsten und neues Blut in die erstarrte Hierarchie zu bringen, wird im neuen Programm bestimmt, daß in den Parteikomitees und -bureaus — ähnlich wie in den staatlichen Sowjets und in den politischen Massenorganisationen — bei jeder Wahl eine teilweise Erneuerung vorgenommen (Parteipräsidium und Zentralkomitee um ein Viertel, die Komitees der Unionsrepubliken und Gebiete um ein Drittel und die der Grundorganisationen um die Hälfte) und die Wählbarkeit der Funktionäre auf drei Perioden beschränkt werden soll. Da «Genossen mit anerkannter Autorität» mit Dreiviertelmehrheit öfters als dreimal gewählt werden können und zudem die Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU und die Sekretäre sowieso nicht in ihrer Wählbarkeit einge-

schränkt werden, dürfte aber diese Maßnahme eher zu einer noch größeren Konzentration der Macht bei den Funktionären führen, die von dieser befohlenen Circulation des élites nicht erfaßt werden. Was als eine Lockerung des Systems erscheint, ist in Wirklichkeit der Versuch, die absolute Herrschaft der Partei und ihrer Führung unter sich ändernden soziologischen und politischen Bedingungen aufrechtzuerhalten. Der Frage allerdings, warum der von Marx festgestellte Zusammenhang von sozialen Änderungen und Wechsel der Herrschaftsformen nicht für das marxistische Rußland gelten solle, weicht das neue Parteiprogramm geflissentlich aus.

Nationalismus und Antikommunismus

Die Sterilität des neuen Programms zeigt sich vor allem in dem Unvermögen, der Entwicklung außerhalb des kommunistischen Lagers gerecht zu werden. Gerade diese offensichtliche Fehleinschätzung dürfte auch in Zukunft zu Fehlschlägen der sowjetischen Politik führen, sie birgt aber auch die Gefahr katastrophaler Entscheidungen in sich. Es spricht jedenfalls nicht für die Einsicht der kommunistischen Führung, wenn in dem neuen Programm der «Kapitalismus» genau mit den Worten Lenins von 1903 und 1919 beschrieben wird und die außenpolitischen Richtlinien den Thesen des VI. Kominternkongresses von 1928 entstammen, die ja auch in der Moskauer Deklaration der internationalen Bewegung vom November 1960 wiederbelebt worden sind. Man könnte lächelnd über Behauptungen hinweggehen, daß der Kapitalismus in sein letztes Stadium, «sein immer stärkeres Verfaulen» eingetreten und «das kapitalistische System in seiner Gesamtheit für die soziale Revolution des Proletariats reif ist»; darin kommt aber die tatsächliche Beurteilung der westlichen Welt durch die kommunistischen Führer zum Ausdruck, die zweifellos deren politische Entscheidung beeinflußt. Alles, was heute in der Welt vor sich geht, wird unter das Zeichen des Kommunismus gestellt und pathetisch der bevorstehende Sieg der kommunistischen Weltrevolution verkündet:

«Die großartige revolutionäre Heldentat des sowjetischen Volkes hat die Volksmassen aller Länder und Kontinente aufgerüttelt und begeistert. Über die Welt braust der große läuternde Sturm dahin, der den Frühling der Menschheit kündigt. . . Die Welt des Kommunismus dehnt sich aus, die Welt des Kapitalismus schrumpft. Der Kommunismus wird unausbleiblich überall den Kapitalismus ablösen. Das ist ein objektives gesellschaftliches Naturgesetz. . .

Die moderne Epoche, deren Hauptinhalt der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus bildet, ist die *Epoche des Kampfes der beiden entgegengesetzten Gesellschaftssysteme, die Epoche der kommunistischen Revolutionen* und der nationalen Befreiungsrevolutionen, die Epoche des Zusammenbruchs des Imperialismus und der Liquidierung des Kolonialsystems, die Epoche des Übergangs immer neuer Völker auf den Weg des Kommunismus, die Epoche des Triumphes des Kommunismus im Weltmaßstab. Im Mittelpunkt der modernen Epoche steht die internationale Arbeiterklasse und das Wichtigste, was sie hervorgebracht hat: das sozialistische Weltsystem. »

Nicht nur den Kommunisten, sondern der ganzen Menschheit stellt das Programm die Aufgabe, «die verfaulte kapitalistische Hülle zu zerreißen», und die Gewähr für den Erfolg liegt in den gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzen, «die unausbleiblich zur *revolutionären Explosion* führen müssen». Interessanterweise sehen die Verfasser des Programms «die vollständigste materielle Vorbereitung des Kommunismus» in den Versuchen zur «staatlichen Regelung der kapitalistischen Wirtschaft», die «die Widersprüche des Kapitalismus noch mehr verschärft und ihn bis auf die Grundfesten erschüttert». Die führende Rolle bei der «Erschaffung einer neuen Welt» wird natürlich der kommunistischen Partei übertragen, die überschwänglich als «das Hirn, die Ehre und das Gewissen unserer Epoche» gepriesen wird. Den kommunistischen Parteien in aller Welt wird befohlen, um jeden Preis die Politik der Sowjetunion und des Ostblocks zu unterstützen und mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln in ihren Ländern die Macht zu ergreifen:

«Der Erfolg des Kampfes der Arbeiterklasse für den Sieg der Revolution wird davon abhängen, inwiefern sie und ihre Partei es lernen, sich *aller Formen* des Kampfes zu bedienen, der friedlichen wie der nichtfriedlichen, der parlamentarischen wie der außerparlamentarischen, und ob sie zur schnellsten und überraschendsten Ersetzung einer Kampfform durch eine andere bereit ist. . . Welche Formen der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus auch immer annehmen mag, möglich ist er nur auf dem *Wege der Revolution*. . . Eine notwendige Voraussetzung des Sieges der kommunistischen Revolution und der Errichtung des Kommunismus ist die Diktatur des Proletariats und die Führung durch eine marxistisch-leninistische Partei.»

Mit diesen weltrevolutionären Forderungen wird die pseudodemokratische Maske abgelegt, hinter der sich die Kommunisten seit 1953 zu verstecken suchten, und offen zum Kampf geblasen, um «die alte Gesellschaft revolutionär umzugestalten». Man rechnet zwar weiter mit der Unterstützung durch Volksfrontbewegungen, Neutralisten, Friedensfreunden und anderen nützlichen Idioten, macht ihnen aber keine verbalen Konzessionen mehr wie bisher, was ja deutlich bei der Wiederaufnahme der sowjetischen Kernwaffenversuche demonstriert wurde.

Besondere Aufmerksamkeit wendet das neue Parteiprogramm den *Entwicklungsländern* zu, wobei das Wort Chruschtschews, daß es im Kampf zwischen Kommunismus und Kapitalismus *keine Neutralen* geben kann, ideologisch untermauert wird. Ein klarer Trennungsstrich wird gezogen zwischen pro-sowjetischen und prowestlichen Entwicklungsländern, und nur jenen wird die Marke der «Fortschrittlichkeit» und des «Antikolonialismus» zugebilligt, die sich mehr oder weniger an den Ostblock anlehnen, ihre Wirtschaft nach sowjetischem Vorbild organisieren und die Außenpolitik des kommunistischen Lagers unterstützen. Immer wieder wird den unabhängig gewordenen Staaten einzureden versucht, daß sie nur auf dem Wege des Kommunismus zu wirtschaftlichen Erfolgen und größerer Macht gelangen könnten. Das Parteipro-

gramm wird dabei zu einem mittelmäßigen Public-Relations-Pamphlet zur Anpreisung des Sowjetsystems; es ist aber eine offene Frage, ob diese Völker durch einen marxistischen Jargon und eine scholastische Darstellungsweise für den Kommunismus gewonnen werden können. Natürlich wird die Annahme westlicher Wirtschaftshilfe als «Neokolonialismus» verdammt. Die einzelnen Entwicklungsländer sollen sich in «nationale Demokratien» verwandeln, wie jetzt das in Osteuropa praktizierte volksdemokratische Rezept heißt. Im «Interesse der Nation» müssen nach den Anweisungen des Parteiprogramms für die Entwicklungsländer «die ausländischen Monopole verdrängt, nationale Industrien geschaffen, radikale Agrarumbildungen durchgeführt, eine von Friedensliebe getragene selbständige Außenpolitik betrieben, das öffentliche Leben demokratisiert (= die kommunistische Partei zugelassen, E. K.) und die politische Unabhängigkeit gefestigt werden». Es spricht aber für keinen besonders großen Sinn für die Realitäten dieser Länder, daß man sich dabei vor allem auf die dort kaum vorhandene «Arbeiterklasse» stützen will. Während man den «nationalen Befreiungskriegen» jede Unterstützung zusagt, tritt man dem «Export der Konterrevolution» entgegen, worunter man alle Gegenmaßnahmen des Westens zur Verhinderung der Ausweitung des kommunistischen Einflusses in den Entwicklungsländern versteht. In diesem Zusammenhang bereiten die Fragen des Selbstbestimmungsrechts und des *Nationalismus* dem neuen Parteiprogramm große Schwierigkeiten. Während man das nationale Selbstständigkeitsstreben der Völker in der Sowjetunion als «Chauvinismus» und «nationalen Egoismus» bekämpft, fördert man außerhalb des Sowjetimperiums gerade diesen Nationalismus, den man den eigenen Untertanen verwehrt. Die Verfasser des Programms sind dabei offensichtlich in einer schwierigen Lage: wenn sie den Nationalismus in den Entwicklungsländern für ihre Zwecke auszunützen versuchen, geraten sie in die Gefahr, daß die unterdrückten Völker des Sowjetimperiums auch für sich verlangen könnten, was Moskau den Nationen Asiens und Afrikas freigebig verspricht. Diese zwiespältige Darstellung der nationalen Frage fällt auch deshalb ins Gewicht, weil das neue Programm wieder auf die Konzeption Stalins zurückgreift, daß die Geschichte allein durch die «Kräfte des Volkes» bestimmt und dem Sowjetvolk eine führende Rolle in der vorgezeichneten Entwicklung zugeschrieben wird. Tritt bei der Darstellung der nichtkommunistischen Welt weiterhin «Arbeiterklasse» und «Diktatur des Proletariats» in den Vordergrund, so konzentriert sich der «Übergang zum Kommunismus» in der Sowjetunion eben auf dieses «Volk» und marxistische Zukunftsvision mischt sich mit einem russischen Sendungsglauben.

Ebenso hilflos wie dem Nationalismus stehen die Parteiideologen allen jenen Entwicklungen und Vorstellungen gegenüber, die nicht in ihr marxistisch-leninistisches Denkschema passen. Alle gegenwärtigen Versuche, die Welt zu erkennen und neue Wege zu suchen, faßt man unter dem Schimpfwort

des «Antikommunismus» zusammen; darunter fällt die Verfolgung der kommunistischen Parteien und die Ausbildung eines «nationalen Sozialismus» in einzelnen Entwicklungsländern (gemeint ist insbesondere Ägypten), ebenso wie der Zusammenschluß des Westens, die Integration Europas, die neue Eigentumsverteilung und das Verschwinden der Klassengegensätze im «Volkskapitalismus», die Reformversuche der europäischen Sozialdemokratie oder die Sozialbestrebungen der christlichen Kirchen. Besonders erzürnt sind die Kommunisten darüber, daß der Westen als «freie Welt» auftritt und daß sich dieser «Antikommunismus» auch in den Entwicklungsländern verbreitet. Die langen Tiraden gegen diesen «Antikommunismus» sind der Beweis, daß die kommunistischen Führer darin ein Hindernis für ihre eigenen Ziele sehen und in Wirklichkeit vom «Niedergang der bourgeoisen Ideologie» und der Attraktivität des Kommunismus nicht so überzeugt sind, wie es das neue Parteiprogramm vorgibt. Der Feststellung, daß der Kommunismus selbst in der Sowjetunion und im Ostblock noch nicht vollständig Fuß gefaßt hat, folgt das Eingeständnis, daß sich der Kommunismus auch in der übrigen Welt nicht ohne weiteres durchsetzen könne, daß «die revolutionäre Umwälzung im Bewußtsein gewaltiger Menschenmassen ein schwieriger und langwieriger Prozeß ist».

Ein stalinistisches Programm

Bei aller Hervorhebung der materiellen Macht des Ostblocks und der sowjetischen Erfolge im Weltraum sind sich die Verfasser des neuen Parteiprogramms darüber im klaren, daß der Erfolg des Kommunismus in erster Linie auf geistigem, psychologischem und propagandistischem Gebiet erzielt werden muß. Gerade aber die Unfähigkeit des Entwurfs, die alten marxistischen Ladenhüter durch neue und zeitgemäßere ideologische Konzepte zu ersetzen, versucht man durch eine an Größenwahn grenzende Selbstüberschätzung und Selbstüberheblichkeit zu kompensieren. Immer wieder wird die eigene Macht und Stärke unterstrichen und daraus abgeleitet, daß deshalb das Programm für die «ganze Menschheit» gelten müsse und schließlich alle Völker der «Heerstraße zum Kommunismus» folgen werden. Mit einem drohenden Unterton werden die militärischen Erfolge der Roten Armee im Bürgerkrieg und im zweiten Weltkrieg gerühmt, man unterstreicht die militärische Stärke des Ostblocks und die militante Seite des Kommunismus. Zur Rechtfertigung einer neuen Militarisierung des Sowjetsystems verweist man auf angebliche Kriegsabsichten des Westens. Die «Verteidigungsfähigkeit des Sowjetstaates» erhält dabei fast ein größeres Gewicht, als der «Übergang zum Kommunismus», und die «Festigung der Verteidigung der UdSSR und der Macht der sowjetischen Streitkräfte» wird als «heilige Pflicht der Partei und des ganzen Sowjetvolkes,

als die wichtigste Funktion des kommunistischen Staates» bezeichnet. Diese militanten Elemente des Programms widersprechen den darin enthaltenen großzügigen Versprechungen «alles zum Wohle des Menschen» bis 1980 und enthüllen diese als bloße Lockmittel, um die Sowjetmenschen zu neuen Anstrengungen zur Stärkung der Macht anzutreiben. Die feierliche Verkündigung, «die heutige Generation der sowjetischen Menschen wird unter dem Kommunismus leben», erweist sich bereits als überholt, noch bevor der Parteitag das neue Programm angenommen hat; die kürzliche Erhöhung der Rüstungsausgaben und die neue Verlängerung der Arbeitszeit sind ein deutlicher Beweis dafür.

Das neue Programm wirft die Koexistenzfassade von 1956 ab und widerruft indirekt die ganze Entstalinisierung des 20. Parteitages. Die damals kritisierten Lehren von Stalin werden wieder hervorgeholt, und das neue Programm hätte zu Stalins Zeiten nicht anders geschrieben werden können. Gerade durch die Hinweise auf die Leistungen des russischen Volkes und die Macht der Sowjetunion wendet man sich wieder an das nationale Bewußtsein der «neuen Klasse», von der man im Westen zu Unrecht eine «Verbürgerlichung» erwartet hat. Viele Zeichen deuten darauf hin, daß diese wirtschaftlich-technische Intelligenz mehr als die breiten Volksmassen durch die Demonstrationen der Macht und die siegessicheren Prognosen fasziniert werden und bereit sind, die Sorge um das Erreichte für die Aussicht auf neue Erfolge einzutauschen. Das Hervorkehren der Stärke der Sowjetunion und das zur Schau getragene megalomane Selbstbewußtsein, zusammen mit dem weiteren Ausbau der Schwerindustrie, der Verstärkung der Rolle der Partei und der Wiederbelebung der weltrevolutionären Parolen sind ein Beweis dafür, daß das neue Programm und der bevorstehende 22. Parteitag eine Abkehr von der seit 1953 eingeschlagenen Taktik der «Liberalisierung nach innen» und der «Koexistenz nach außen» und den Beginn eines neuen aggressiven Vorstoßes des Weltkommunismus markieren. Der Griff nach Berlin, die Drohungen im Fernen Osten, die neuerlichen Vorstöße gegen Persien und die Wiederaufnahme der Kernwaffenversuche sind von dem Hintergrund des neuen Programms aus nicht nur isolierte Aktionen zur Einschüchterung und Erpressung des Westens, sondern bereits die Verwirklichung der im Programm entwickelten Gedanken und des Ziels, in absehbarer Zeit den Westen zu «überholen», indem man ihn zu begraben versucht.